

Das ist Natur!?! – Landschaftsästhetisches Erleben und Naturbewusstsein in der Gesellschaft

Werner Nohl

**Referat im Rahmen der ‚Hamburger Gespräche für Naturschutz‘:
„Naturschutz auf dem Holzweg? Ein Symposium über einen Naturschutz im Wandel“, veranstaltet von der Michael Otto Stiftung für Umweltschutz in Hamburg, am 11. November 2015, im Ameron Hotel Speicherstadt, Hamburg**

1. Einleitung: Lässt sich das Naturbewusstsein auf kognitive Erlebensvorgänge beschränken?

In Auseinandersetzung mit dem großen Landschaftswandel in der Bundesrepublik Deutschland sieht sich der Naturschutz schon seit Jahren in der Situation, gegen den Verlust an Bedeutung und Durchsetzungskraft ankämpfen zu müssen. Er hat erkannt, dass er für die Verwirklichung der eigenen Ziele auf die Unterstützung der Bevölkerung angewiesen ist, und hat deshalb seit 2009 z.B. drei große sozioempirische Studien zum Naturbewusstsein in der Bevölkerung durchführen lassen. Es kann hier nicht auf Einzelheiten dieser Arbeiten eingegangen werden, es geht den Verfassern aber im wesentlichen darum, auf der Basis der Erkenntnisse dieser Studien den Naturschutz zu „Informations-, Kommunikations- und Bildungsmaßnahmen“ anzuregen, die in der Bevölkerung „eine positive Einstellung zur Natur“ fördern können (BMUB/BfN, 2014: 14). So richtig der Ansatz in diesen Studien ist, das Naturbewusstsein der Menschen mit einem sozialwissenschaftlichen Instrumentarium zu beleuchten, so kritisch ist doch, dass dabei Naturbewusstsein als ein überwiegend kognitives Phänomen betrachtet und entsprechend als Forschungsgegenstand bearbeitet wird. Sicher, mit einem solchen rationalen, Denken und Wissen betonenden Ansatz spricht man noch am ehesten die im Naturschutz tätigen bzw. (natur)wissenschaftlich ausgebildeten Menschen an, aber

dem alltäglichen Naturbewusstsein und Naturverständnis der breiten Bevölkerung draußen wird eine solche eingeschränkte Auffassung kaum gerecht.

2. Landschaftsästhetik als Ausdruck des alltäglichen Naturbewusstseins

Sprechen wir von Naturbewusstsein, dann meinen wir in der Regel die Gesamtheit der Erfahrungen mit Natur, die einer Person zu einem gegebenen Zeitpunkt zur Verfügung stehen. Wie alle Erfahrungen zeichnen sich auch diejenigen mit Natur und Landschaft dadurch aus, dass sie persönlich erlebt sind, dass sie uns im Alltag sozusagen widerfahren sind. Und solche Erlebnisse sind allemal auch emotions- und werthaltig. Natürlich zählen Kenntnisse und Wissen zu den Inhalten des Naturbewusstseins, aber oftmals geht es dabei nicht um wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse, eher schon um intuitives Alltagswissen, nicht selten auch um vermeintliches Wissen. Es kann daher nicht erstaunen, dass im alltäglichen Naturbewusstsein der Menschen in aller Regel selbst das Wissen von Gefühlen und Werten durchdrungen ist.– Ein kleines Gedankenexperiment kann die herausragende Rolle der Gefühle im Naturbewusstsein der Menschen verdeutlichen: Wenn wir begeistert etwa vor einer ökologisch intakten Kulturlandschaft stehen, rufen wir nicht aus: „Oh, ist das ökologisch hier“, eher schon: „Gott, ist das schön hier!“

Was das kleine Exempel auch verdeutlicht, ist die Tatsache, dass es sich bei den im alltäglichen Naturbewusstsein auftretenden Gefühlen meist um ästhetische Gefühle handelt. Und es drängt sich der Gedanke auf, dass der Naturschutz gerade über die landschaftsästhetische Orientierung im Bewusstsein der Bevölkerung gut verankert werden könnte.

3. Die psychischen Funktionen landschaftsästhetischen Erlebens

Um diese ästhetische Ausrichtung des Naturbewusstseins besser zu verstehen, seien im Folgenden die wichtigsten Funktionen landschaftsästhetischen Erlebens kurz erläutert. Die Frage ist: Welche Rolle spielen in den landschaftsästhetischen Erlebnissen der Menschen ihre Wahrnehmung, ihre Reflexionstätigkeit, ihre Bedürfnisse, ihre Emotionen, ihre Werte, und auch ihre Erinnerung?

Wahrnehmung: Eine wesentliche Grundlage ästhetischen Erlebens stellen bekanntlich die sinnlichen Wahrnehmungen dar, mit deren Hilfe der Betrachter eine

Landschaft zu erfassen sucht. Traditionell spielte dabei der Gesichtssinn eine dominante Rolle, lassen sich doch z.B. räumliche Tiefe, Dreidimensionalität oder Farben in der Landschaft nur visuell erfassen. Heute wird im Landschaftserlebnis auch den übrigen Sinnen, dem Hören, Riechen, Schmecken und Tasten deutliche Beachtung geschenkt. Und neben diese Außenweltsinne treten zudem noch die sogenannten Körpersinne wie der Hautsinn, der Bewegungssinn und der Gleichgewichtssinn. Auch die Körpersinne lassen uns etwas über Landschaft erfahren, aber vermittelt über starke Körpererlebnisse. Für alle Sinne gilt: Wahrnehmung ist selektiv und imaginativ, es hängt von unseren Wünschen, Hoffnungen, Sehnsüchten oder auch Ängsten ab, worauf wir unsere Wahrnehmung richten, welche Aspekte und Elemente der Landschaft wir aufnehmen, welche wir übersehen, oder welche wir mit unserer Einbildungskraft gar hinzufügen. Andererseits bestimmen auch die Dinge darüber, was wir wahrnehmen. Denn auffällige und prägnante Dinge drängen sich uns in der Regel einfach auf. Aus allem folgt, wir erfassen in unseren Wahrnehmungen Landschaft nicht, wie sie ist, sondern wie sie uns aufgrund unserer subjektiven Befindlichkeit und/oder objektiver Dingmerkmale erscheint.

Reflektion: Im ästhetischen Erleben stehen die wahrgenommenen Dinge der Landschaft nicht nur für sich selbst, sondern sie verweisen jeden, der sie interpretieren und erläutern kann, zugleich auf weitere Sachverhalte. Damit ist neben der Wahrnehmung die Reflexion, das Nachdenken des Betrachters als zweiter wichtiger Informationslieferant in ästhetischen Erlebnissen angesprochen. Reflektierend und assoziierend entlocken die Menschen den landschaftlichen Dingen oft Botschaften, die ihnen als Träger von Signalen, Anzeichen und Symbolen anhaften. So mag uns in der Landschaft ein Gehöft Heimat und Geborgenheit symbolisieren, ein Aussichtsturm Orientierungshilfe anbieten, eine Burgruine uns gedanklich ins Mittelalter entführen, oder dauerhafte Lärmgeräusche eine nahe Autobahn signalisieren. Landschaften können also dem wissenden, denkenden und mutmaßenden Betrachter vieles „erzählen“, und was sie erzählen, das reicht oftmals weit über das hinaus, was die Wahrnehmung an Information zu bieten hat.

Bedürfnisse: Wir richten in ästhetischen Erlebnissen unsere Aufmerksamkeit immer auf solche Gegenstände der Landschaft, für die wir ein Bedürfnis besitzen. Ohne

Bedürfnisse wären wir nicht in der Lage, die landschaftlichen Dinge als attraktive oder abstoßende zu erleben, sie würden uns also weder schön noch hässlich erscheinen. Jedem landschaftsästhetischen Erlebnis liegen also von Anfang an Bedürfnisse zugrunde. Das können sehr einfache Wünsche sein wie etwa jene nach mehr Information über die betreffende Landschaft oder nach Orientierung in ihr; es können aber auch komplexere und kulturell geprägte Bedürfnisse sein wie solche nach Erholung, nach Heimat oder Freiheit. – Bei genauerem Hinsehen zeigt sich aber, dass der motivationale Antrieb zum ästhetischen Erleben der Landschaft nicht nur vom begehrenden Betrachter ausgeht. Nicht selten sind es auch die Dinge selbst, die uns einfach gefangen nehmen und uns auf eine bestimmte ästhetische Wertschätzung einchwören. Dass die Dinge diesen Aufforderungscharakter besitzen, liegt natürlich daran, dass wir – bewusst oder nicht – ein Bedürfnis für sie haben. Was uns ästhetisch gefällt, ergibt sich also immer aus dem Wechselspiel zwischen bedürftigem Subjekt und stimulierender Landschaft.

Emotionen: Gefühle treten in landschaftsästhetischen Erlebnissen schon deshalb auf, weil Bedürfnisse grundsätzlich von Gefühlen begleitet sind. Das gilt auch für die Landschaft als ästhetischen Gegenstand. Dass uns also in ästhetischen Erlebnissen Landschaften immer emotional anmuten, ist letztlich unseren ästhetischen Bedürfnissen geschuldet. Es lassen sich meist zwei Typen von ästhetisch relevanten Emotionen unterscheiden: kurzfristig erlebte, meist intensive Gefühle und eher länger anhaltende, milde Stimmungen. Gelegentlich tendieren wir dazu, bestimmte Stimmungen auf bestimmte Landschaften zu übertragen. Auch wenn wir traurig sind, erscheinen uns dann sonnige Wiesentäler oftmals als Orte heiterer Stimmung. Das dem so ist, beruht darauf, dass wir uns als kommunikative Wesen auch über solche Stimmungslandschaften mit anderen Menschen austauschen, und ihnen auch in Feuilleton, Film, Literatur und anderen Künsten immer wieder begegnen. So setzen sich solche Zuschreibungen nicht selten gesellschaftsweit durch. Man spricht dann auch von der (ästhetischen) Atmosphäre oder der Aura einer Landschaft, und meint damit deren besondere, vom Betrachter scheinbar unabhängige Ausstrahlung.

Werte: In landschaftsästhetischen Erlebnissen sind immer auch Werte im Spiel. Als ästhetisch wertvoll kann in der Landschaft all das angesehen werden, was in der Lage ist, lustvolle oder attraktive Erlebnisse auszulösen. In diesem Sinne kann wohl

das Erlebnis von Natur als der am stärksten verbreitete landschaftsästhetische Wert aufgefasst werden. Es geht dabei nicht um Natur im ökologischen Sinne sondern, wie angedeutet, um subjektiv erlebte Natur, um – neudeutsch gesprochen – gefühlte Natur. Die landschaftsästhetische Wertbildung speist sich aus unterschiedlichen Quellen. Grundlegend sind die individuell-biographisch erworbenen ästhetischen Werte eines Landschaftsbetrachters. Solche persönlichen ästhetischen Präferenzwerte sind aber oft von Werten überlagert, die einerseits aus seinen Bezugsgruppen (Familie, Freunde, Arbeitskollegen usw.) und andererseits aus gesellschaftlich und staatlich bedeutsamen Institutionen (Bildungseinrichtungen, Medien, Verbände u.ä.) stammen. Gerade solche Institutionen zeichnen sich oft dadurch aus, dass ihren Werten normative Kraft, d.h. Allgemeingültigkeit zugesprochen wird mit der Folge, dass die persönlichen ästhetischen Werte eines Landschaftsbetrachters durch die gesellschaftlich relevanten oftmals vollkommen verdrängt und ersetzt werden. Es lässt sich beobachten, dass dabei ökonomische Werte besonders „aggressiv“ sind, d.h. ökonomische Werte setzen sich etwa gegenüber ästhetischen nicht zuletzt deshalb oft durch, weil sich viele Menschen mit den Werten der „Mächtigen“ schnell identifizieren und deren (ökonomische) Werte dann als ihre eigenen ästhetischen Werte empfinden. (Problematik der Windkraftanlagen)

Erinnerungen: Um Landschaft ästhetisch bewerten zu können, bedarf es der Erinnerung. So halten wir in Erinnerungsbildern z.B. fest, was uns bei früheren Aufenthalten in der Landschaft ästhetisch besonders beeindruckt hat. Wenn immer wir mit neuen Landschaftserlebnissen konfrontiert werden, vergleichen wir unwillkürlich die aktuellen Wahrnehmungen, Reflexionen, Gefühle und Werte mit vergleichbarem Erinnerungsgut, das wir im Gedächtnis gespeichert haben. Die Erinnerung beeinflusst aber nicht nur das aktuelle Erlebnis, umgekehrt verändert sich auch mit jedem aktuellen Erlebnis der Erinnerungsfundus. - Das Bewahren landschaftsästhetischer Erinnerungen im Gedächtnis ist sowohl subjekt- als auch objektabhängig. Emotional, d.h. mit Lust oder Vergnügen erlebte Landschaften prägen sich leichter ein; andererseits erinnern wir uns in der Regel besonders gut an Landschaften, die sich durch Prägnanz, Klarheit, Farbintensität oder sonstige auffällige Eigenschaften auszeichnen.

4. Landschaftsästhetische Erlebensmodi

Die ästhetische Wertschätzung der Landschaft beruht schließlich auch auf Gewohnheiten und Gewöhnungen. Wir lieben i.A. das, was wir gewohnt sind, sofern es sich bewährt hat. Wir akzeptieren und gewöhnen uns aber auch an landschaftliche Veränderungen, wenn sie sich sinnvoll begründen lassen, und das Erlebnis von Natur nicht grundsätzlich in Frage stellen. Der ganze landschaftsästhetische Wandel in seinem geschichtlichen Ablauf lässt sich als Wechselspiel von Gewohnheiten und Gewöhnungen begreifen und dessen Auswirkungen auf das Erlebnis des Schönen. Heute stellen wir allerdings fest, dass das Schöne nicht mehr alleiniges Ziel landschaftsästhetischen Erlebens ist. Urbanisierung, Verkehr, Ver- und Entsorgung, Intensivierung der Land- und Forstwirtschaft und andere Entwicklungen haben zu einer Landschaftsdifferenzierung geführt, die das landschaftsästhetische Erleben nicht unberührt gelassen hat. So lassen sich heute eine Reihe von Landschaftstypen unterscheiden, denen wir ästhetisch in sehr unterschiedlicher Weise begegnen. Idealtypisch handelt es sich dabei um: agrarische und forstliche Produktionslandschaften, periurbane Landschaften im Umland der Städte, Spontanlandschaften auf Sukzessions- und Auswilderungsflächen, und schließlich um Reste der traditionellen Kulturlandschaft.

Es lässt sich zeigen, dass diese Landschaftstypen in einem je eigenen ästhetischen Modus erlebt werden. Ich beginne mit dem **Schönen (1)**. Als Erlebensmodus besitzt dieses, wie angedeutet, eine lange Geschichte, heute aber beschränkt sich seine Wirksamkeit auf die verbliebenen, traditionellen Kulturlandschaften, deren natürliche und anthropogene Elemente sich für uns immer noch in einer harmonischen, eben schönen Ordnung befinden. Die symbolischen Gehalte dieser Landschaft werden auch heute noch von jedermann verstanden, und die ästhetische Freude am Schönen beruht vor allem darauf, dass es die Bedürfnisse nach Heimat befriedigen kann.

Das **Faszinierende (2)** ist der ästhetische Modus, in dem Landschaftsbereiche mit Spontanentwicklung erlebt werden. Das Faszinierende signalisiert dem Betrachter den Eigensinn und die Eigendynamik der Natur. Es zieht ihn in die Mysterien, Überraschungen und Rätsel der Spontanatur hinein, und dieses Engagement ist hier die Quelle des ästhetischen Vergnügens.

Das **Nüchterne (3)** ist der ästhetische Erlebensmodus der intensiv genutzten Agrar- und Forstflächen. Soweit sie für Naturschutzbelange in Anspruch genommen werden, bedürfen sie jedoch in aller Regel noch einer deutlichen ästhetischen und ökologischen Aufbesserung, nicht zuletzt auch entlang von Wegen und an Verweilorten. Gut gemacht können sie durchaus zu ästhetischen Erlebnislandschaften, und damit für viele Menschen als Naturorte spezifischer Art ästhetisch wirksam werden.

Schließlich ist das **Interessante (4)** als der ästhetische Erlebensmodus der vielen peri- und suburbanen Landschaften in den Ballungsgebieten mit ihren häufig verwirrenden, unübersichtlichen und scheinbar anarchischen Raumnutzungsmustern zu erwähnen. Auch das Interessante als ästhetisches Vergnügen, das sich einem ausgewogenen Verhältnis von natürlichen zu gebauten Strukturen verdankt, kann derzeit in vielen dieser Landschaften (noch) nicht zur Wirkung kommen. Denn es mangelt ihm oft an ästhetisch attraktiver Gestaltqualität, insbesondere an Naturqualität als wirksames Gegengewicht zu den vorhandenen urban-baulichen Strukturen.

5. Die Bedeutung der Landschaftsästhetik für den Naturschutz von morgen

Welche Anforderungen lassen sich nun aus den oben diskutierten Aspekten landschaftsästhetischen Erlebens für einen Naturschutz ableiten, der das alltägliche Naturbewusstsein und die verbreitete landschaftsästhetische Orientierung der Bevölkerung stärker berücksichtigen will?

Dazu wäre zuerst einmal darauf hinzuweisen, dass wir die Menschen ästhetisch dort abholen müssen, wo sie leben. Das heißt, der Naturschutz darf in Zukunft nicht nur in fernab gelegenen und/oder segregierten Reservaten betrieben werden. Vielmehr muss er sich wesentlich stärker um diejenigen Landschaften bemühen, die täglich oder am Wochenende vermehrt von Menschen zum Zwecke der Erholung und des ästhetischen Erlebens aufgesucht werden oder würden, wenn sie in ökologischer und ästhetischer Hinsicht besser ausgestattet wären. Mittelfristig geht es hier um Naturschutz in der Fläche, der aber nur erreicht werden kann, wenn die dazu notwendigen Biotopstrukturen in ausreichendem Maße angelegt und dauerhaft

gesichert werden können, etwa über ein Verbundsystem ökologischer Ausgleichsflächen, die freilich auch den Erholungssuchenden ausreichend Zutritt erlauben müssten.

Neben dieser Anreicherung der Landschaft mit erlebnisfördernden Biotopen gehört dazu eine durchgreifende Ökologisierung der land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen, sowie der weitgehende Verzicht auf technische Großstrukturen wie insbesondere Freileitungen und Windkraftanlagen. Es geht darum, den vielen Menschen, die sich zunehmend in Stadtagglomerationen und Metropolregionen konzentrieren, in ihren Alltagslandschaften vor allem ästhetische Erlebnisse des „Nüchternen“ und des „Interessanten“, wo immer möglich aber auch des „Schönen“ und des „Faszinierenden“ zu bieten. Nur so kann dauerhaft der Druck auf ausgewiesene Naturschutzgebiete und andere sensible Schutzzonen nachhaltig verringert werden.

Aus den oben erläuterten Aspekten landschaftsästhetischen Erlebens lassen sich unmittelbar Leitziele, Strategien und Maßnahmen für eine Aufqualifizierung dieser Alltagslandschaften nach ästhetischen Gesichtspunkten ableiten, wie nachstehend an einigen Beispielen aufgezeigt werden soll.

Wahrnehmung: So sollte z.B. zur Verbesserung der Wahrnehmungsbedingungen auf eine prägnante, ausdrucksstarke und gut lesbare Gestalt z.B. der ökologischen Ausgleichsflächen Wert gelegt werden. Darüber hinaus wäre zum Schutz der Ausgleichs- wie der Nutzflächen den Wegesystemen besondere Aufmerksamkeit zu schenken, um bei den Landschaftsbesuchern die schöpferischen Wahrnehmungsaspekte der Selektion und Imagination möglichst von den Wegen aus zum Zuge kommen zu lassen.

Reflexion: Um die Reflektions- und Fantasietätigkeit der Landschaftsbesucher anzuregen, sollten u.a. genügend attraktive und eindruckstarke Nah- und Fernziele angeboten werden, mit denen sich die Landschaftsbesucher mit ihren mentalen Kräften auseinandersetzen können. Ähnliche narrative Qualitäten besitzen Einblicke, Durchblicke, Weitblicke, die daher in diesen Alltagslandschaften nicht fehlen sollten.

Bedürfnisse: Zu den wichtigen landschaftsästhetische Bedürfnissen zählen, wie angedeutet, Orientierung, Information, Heimat und Freiheit. Zur Befriedigung des Bedürfnisses nach **Orientierung** in der Landschaft bedarf es vor allem gliedernder Strukturen wie prägnanter Einzelelemente, Leitlinien und Ränder. Das Bedürfnis nach landschaftlicher **Information** lässt sich mit einer Vielfalt und Abwechslung fördernden Grundausstattung erfüllen. Für das Bedürfnis nach **Heimat** sind Maßnahmen zum Schutz der Eigenart und gegebenenfalls auch solche zum Aufbau einer „neuen“ Eigenart unbedingt notwendig. Und dem Bedürfnis nach **Freiheit** kommen vor allem wilde und verwilderte Bereiche entgegen.

Emotionen: Hinsichtlich der besonderen Berücksichtigung von ästhetischen Emotionen sollten in den Alltagslandschaften insbesondere auch solche Bereiche vorhanden sein, aufgebessert oder auch neu angelegt werden, denen im Bewusstsein der Bevölkerung eine besondere Aura oder Atmosphäre anhaftet. Vor allem Gewässer, landschaftliche Erhebungen, historische Gebäude, Ruinen, (Natur)Denkmäler und ähnliche unverwechselbare Elemente können solche eindrucksvollen Stimmungen hervorbringen.

Werte: Als fundamentalen ästhetischen Wert der Landschaft betrachten die meisten Menschen das Erlebnis von Natur, wozu in Alltagslandschaften die „gezähmte“ Natur auf landwirtschaftlichen Nutzflächen prinzipiell genauso beitragen kann wie eingestreute Flächen mit eher „wilder“ Spontanatur. Zu den grundlegenden landschaftsästhetischen Werten gehört aber auch, dass es ausreichend weite Landschaftsbereiche gibt, die von technischen Großstrukturen wie Hochspannungsleitungen, Windkraftanlagen, breiten Straßen und ihren sinnlich-wahrnehmbaren Wirkungen (wie visuelle Belastung, Verkehrslärm) frei sind. Denn positive Naturerlebnisse stellen sich in der Regel nur in solchen technikfreien Bereichen ein, wie empirische Untersuchungen zeigen.

Erinnerungen: Wie angesprochen bleiben uns solche Landschaften besonders in der Erinnerung haften, die sich durch Prägnanz, Klarheit, Farbintensität oder sonstige beeindruckende Eigenschaften hervor tun. Wenn also die Betrachter etwas von ihrem Landschaftsbesuch mit nach Hause nehmen sollen, dann sollten sich in unseren Alltagslandschaften genügend Elemente und Teilbereiche finden oder

hergerichtet werden, die gerade mit solchen einprägsamen Merkmale und Eigenschaften überzeugen.

5. Ausblick

Ich wollte mit meinen Ausführungen einen Weg aufzeigen, wie der Naturschutz in der Bevölkerung durch die Berücksichtigung landschaftsästhetischer Überlegungen und Konzepte emotional besser verankert, und damit sein Anliegen in der Gesellschaft besser durchgesetzt werden kann. So täte der Naturschutz gut daran, seine massive Ästhetik-Vergessenheit zu hinterfragen und in seine Maßnahmen, Konzepte und Strategien landschaftsästhetische Erkenntnisse einfließen zu lassen, die ja immer auch Ausdruck des alltäglichen Naturbewusstseins der Bürger sind. Mit den oben vorgenommenen systematischen Überlegungen zur Berücksichtigung landschaftsästhetischer Gesichtspunkte würden die ökologisch-naturwissenschaftlichen Ansätze und Konzepte im Naturschutz ästhetisch-sozialwissenschaftlich sinnvoll ergänzt, und – so meine ich – von der Bevölkerung besser mitgetragen. Denn den Bürger emotional-ästhetisch in die Aufgaben des Naturschutzes einzubinden, hat den großen Vorteil, auf moralischen Druck, dem die meisten Menschen nur ungern nachgeben, weitgehend verzichten zu können. Ich wollte darauf aufmerksam machen, dass es die meisten Menschen vorziehen würden, den Naturschutz mit seinen vielfältigen Aufgaben nicht als moralische Last empfinden zu müssen sondern ihn als ästhetische Lust genießen zu können.

Das ist Natur!?! – Landschaftsästhetisches Erleben und Naturbewusstsein

Fazit:

Menschen möchten den Naturschutz weniger als **moralische Last** und mehr als **ästhetische Lust** erleben können.

Benutzte Literatur

BMUB - Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit;
BfN - Bundesamt für Naturschutz (Hg.): Naturbewusstsein 2013 –
Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt. Berlin/Bonn 2014

Nohl, W.: Halbierter Naturschutz. In: Natur und Landschaft 71 (5), 214-219, 1996

Nohl, W.: Landschaftsplanung – Ästhetische und rekreative Aspekte. Berlin 2001

Nohl, W.: Landschaftsästhetik heute. Auf dem Wege zu einer Landschaftsästhetik
des guten Lebens. München 2015